

Sie sprach während der Mahlzeit und danach, als man auf der Terrasse die Zigarette rauchte, nur vom Tennis, vom Schwimmen, vom Golf und vom Auto. Sie war hochmütig, snobistisch, besessen von Ideen und Ansichten, die ihr in England angefliegen waren. Meist richtete sie das Wort an ihren Vater und tat so, als sei Thomas nicht anwesend. Nur hin und wieder erzählte sie ihm spöttisch von Leistungen auf den verschiedenen Sportgebieten und von ihren Zukunftsplänen. Sie gedachte sich ganz dem Sport zu widmen. Thomas sah, wie Vater Speers das graue Haupt schüttelte.

Dieses Schütteln des Hauptes durfte Thomas an seinem Chef nun häufiger beobachten.

Helen warf sich auf den Autosport, lenkte einen Rennwagen zu ein paar Siegen, bis sie am Strand von Florida nur durch einen glücklichen Zufall dem Tode entrann; der Wagen fing Feuer, sie mußte ihn ins Meer steuern, kam mit ein paar belanglosen Verletzungen davon. Aber sie fand plötzlich kein Gefallen mehr am Autorennsport, suchte ein neues Gebiet zur Betätigung. Speers atmete nur für ein kurzes auf, dann erfuhr er, seine Tochter habe sich dem Flugzeug verschrieben. Sie war Schülerin eines berühmten amerikanischen Piloten. Kaum ausgebildet, ließ sie sich einen Spezialapparat bauen, mit dem sie versuchte, einen Nonstop-Flug vom Osten nach dem Westen durchzuführen . . . allein als erste Frau. Notlandung im Felsengebirge von Alleghany, das Flugzeug in Trümmern, Helen abermals wie durch Engelshand vor dem sicheren Tode bewahrt. Zerfetzt, halb verhungert, fanden sie mitleidige Jäger auf und brachten sie wieder unter die Menschen.

Zweierlei hatte sie dadurch erreicht: Erstens sprach ganz Amerika von ihr, die Zeitungen widmeten ihr besondere Rubriken, die täglich von ihr und ihren Plänen erzählten. Zweitens: ihrem Vater riß endlich die Geduld. Als er zwei bange Tage und Nächte in Erwartung von Nachrichten verbracht hatte, ob sein Kind noch am Leben sei, sah ihn Thomas Wiese so aufgebracht wie noch nie. Er erkannte Speers kaum wieder, als er in seiner Gegenwart das Telegramm aufsetzte, das Helen nach Hause rief.

Aber John Speers beachtete nicht, daß ein unerhörtes Ereignis der abenteuerlichen Notlandung Helens im Alleghany-

gebirge unmittelbar folgte: Charles Lindbergh überquerte im Flugzeug den Atlantik von Westen nach Osten und traf wohlbehalten in Paris ein! Die Welt horchte auf, die Vereinigten Staaten erdröhnten in einem einzigen, orkanartigen Jubelschrei.

Helen Speers schien vergessen.

★

Thomas Wiese hatte in dem Jahr seit Helens Rückkehr aus England wenig Gelegenheit gefunden, ihr persönlich zu begegnen. Dreimal sah er sie und sprach sie: Als sie im Training für ein Turnier in Kalifornien war, ließ sie ihn bitten, mit ihr zu spielen, war aber enttäuscht, als sie ihn leicht schlug, und ließ es ihn fühlen. Sodann verbrachte er mit ihr und Speers einen Abend kurz nach ihrem Eintreffen aus Hawaii. Da atmete er die Frische ein, die sie von den Inseln mitzubringen schien, fand sie reizender als je, geriet ganz in ihren Bann und glaubte doch, sie sei so unerreichbar wie noch nie. Nach ihrer Verwundung in Florida, da sie sich mit dem brennenden Auto in die Wogen des Ozeans gerettet hatte, suchte er sie im Sanatorium auf. Sie war sehr gnädig, sprach aber schon von ihrer Absicht, sich dem Fliegen zu widmen.

Es verstrichen Wochen. Speers sprach zu Thomas kein Wort über seine Tochter. Helen kam nicht nach New York. Einmal hörte Thomas, sie sei in Detroit. Was sie dort trieb, war nicht zu ergründen. Durch Indiskretion eines Kassierers erfuhr er von einem Scheck über eine viertel Million Dollar, den ihr Vater in ihrem Namen an Ford abschickte. Noch immer schwieg der Alte hartnäckig. Aber er hatte sich seltsam verändert, war unruhig, zerstreut, oft in sich gekehrt, als hinge er düsteren Gedanken nach.

Selten noch hatte man einen so regenreichen August gehabt wie in diesem Jahr. Gegen Ende des Monats vernahm Thomas allabendlich das Heulen des Sturms über dem Meere. Es war ihm eine vertraute Melodie, denn er war Long Island treu geblieben, obwohl ihn sein Aufenthalt hier draußen viel Zeit kostete.

An diesem Abend kam er allein nach Hause. Speers hatte sich nicht sehen lassen. Um so größer war das Erstaunen Wieses, als sich gegen zehn Uhr die Tür der Halle öffnete, in der er es sich bequem gemacht hatte, und als John Speers erschien. Er mußte gerade aus dem Hundewetter ins